

Gefördert täglich
nachmittags 4 Uhr mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementpreis
monat. 50 Pf., vierteljährlich
1.50 Mk. pränumerando bei
freier Zustellung. Durch die
Post bezogen 1.65 Mk.
Postzeitungsliste 6265,
Nachtrag VII.

Volksblatt

Inspektionsgebühr
beträgt für die 5 gespaltene
Beitragseite oder deren Raum
15 Pf., für Wohnungs-,
Besuchs- und Besammlungs-
anzeigen 10 Pf.

Insere für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 1/2 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallea.

Rotto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 200.

Halle a. S., Freitag den 28. August 1891.

2. Jahrg.

Der Brüsseler Kongress und die Anarchisten.

In dem Letter der Nr. 196 hatten wir ausgeführt, daß der Anarchismus mit der Bourgeoisie die Betonung des Individualismus gemein habe, eine solche aber den Sozialismus ausschliesse.

Der Anarchismus hat aber auch mit dem Sozialismus die Befämpfung der Ausbeutung durch das Kapital gemein. Befreiung der Kapitalwirtschaft ist auch ihm Lösung.

Mit diesem zweiten Grundbegriff stellt sich der Anarchismus auf den Boden des Sozialismus. Wie reimt nun aber der Anarchismus die sich widersprechenden Extreme Individualismus und Sozialismus zusammen?

Das kann nur dadurch geschehen, daß, soll jeder Einzelne den vollen Ertrag seiner Arbeit besitzen, jeder Einzelne auch sein eigenes Arbeitsinstrument besitzt, wodurch es demselben möglich wird, in freistellender, unbeschränkter Weise, ohne Rücksicht auf Zeit und sonstige Umstände zu produzieren.

Wenn aber jeder Einzelne sein eigenes Arbeitsinstrument besitzt und selbständig produziert, so müssen die Arbeitsinstrumente kleinliche, zwerghafte, die Produktion muß eine handwerkemäßige sein, im Gegensatz zur sozialistischen, die die Maschinen, den Dampf, die Elektrizität in den Dienst ihrer Produktion stellt und ein Arbeiten der Gesellschaft nach einem bestimmten, planmäßigen Programm nötig macht.

Man sieht, der Anarchismus würde theoretisch, wenn er neben der Befämpfung der Kapitalwirtschaft auch den Individualismus aufrecht erhalten wollte, auf die ärgste Schinderei und Pladerei hinauslaufen, wir müßten die Maschinen, die uns einst zur Erlösung werden sollen, zertümmern und uns selbst wieder in das Joch der alten zwerghaftigen Einzelproduktion spannen.

Das wäre, wie gelogt, der theoretische Anarchismus. An diesem Ergebnis ließe sich auch nichts ändern, wenn man die gesamte Gesellschaft in von einander unabhängige Gruppen zerlegte, deren jede einzelne unabhängig von der anderen produziert, wie das von einzelnen Anarchisten betont wird, wobei wir ganz davon absehen wollen, daß durch solche Gruppenbildungen das individualistische Prinzip des Anarchismus durchlässig ist.

In der Praxis sieht der Anarchismus aber ganz anders aus. Da sind die Anarchisten nicht die ausgeprägten Individualisten, sondern sie stellen sich dar als unläsige Köpfe, die in dem Ziele häufig den Sozialisten gleichen, aber in der Erreichung desselben von uns abweichen, — die Anarchisten sind Leute, denen die Entwicklung der Dinge und Verhältnisse nicht schnell genug geht und die deshalb durch Gewaltmittel eine Befreiung der heutigen Kapitalwirtschaft anstreben.

Wir haben schon wiederholt dargelegt, daß durch Anwendung von Gewalt der notwendigen Menschheit niemals gebiet sein kann. Für uns kann es sich lediglich darum handeln,

das Proletariat über seine Klassenlage aufzuklären, ihnen planmäßig zu machen, daß nur in der Organisation die bestmögliche Masse ihr Ziel finden kann. Wenn das Proletariat seiner Macht bewußt geworden, wird es ihm ein Leichtes sein, seine Ideen zu realisieren.

Die Macht beruht aber auf Bildung und Wissen, nicht auf der Gewalt. Die Gewalt ist kulturfeindlich, reaktionär. Die Gewalt stellte sich stets vor das Recht. Das Recht aber setzte sich stets selbst durch. Die gesellschaftliche Entwicklung hat überall gezeigt, daß das notwendig Gewordene über die Gewalt zur Tagesordnung übergeht — die Gewalt verkehrt sich in ihr Gegenteil, wird Dummheit.

Wer daher die heutigen Verhältnisse mit Gewalt beseitigen will, hat die ganze kulturgeschichtliche Entwicklung verkannt. Dieses gilt für die Organisation aller unserer Erhebungen, Revolutionen. Eigentümliche Köpfe suchen dieselbe durch die „Propaganda der That“ herbeizuführen, jene Wege, welche durch Attentate und Raubzüge „den Stein ins Rollen“ bringen, Revolutionen zu machen, durch welche die Gesellschaft befreit werden soll.

Wir brauchen nicht auf das Unnütze, Lächerliche dieses Beginns hinzuweisen. Ausdrücklich betont man nur noch werden, daß die individuelle Anwendung der Gewalt gegen einzelne oder mehrere Mitglieder der Gesellschaft in jedem Falle als Verbrechen bezeichnet werden muß, das wir wie jedes gemeine Verbrechen geahndet wissen wollen. Die Anschauung, welche solche Verbrechen unter den „politischen“ rangiert wissen will, nur entschienen zurückgewiesen werden. Nur insofern wollen wir sie in Erwägung nehmen, als wir sie wie jeden anderen gemeinen Verbrechen als ein Opfer der Gesellschaft betrachten müssen.

Gründlicher Weise ist die Sorte Anarchisten, diese Revolutionsphantasisten, gering — sie sind im allgemeinen nur in Worten gefährlich, in der That sind sie recht unschädlich: Das arbeitende Volk verhält sich ihnen gegenüber streng ablehnend. Wo es zu Ausschreitungen gekommen, in Oesterreich und Amerika, hat es sich hinangetrieben gezeigt, das es befehlte Arbeit war, daß die Anarchisten sich als Spitzel und agents provocateurs entpuppten.

Ein großer Teil der Anarchisten ist es aber nur dem Namen nach. Dieser stellt vielmehr größtenteils auf sozialdemokratischen Boden. Es mag nur an die hingerichteten Chicagoer Anarchisten erinnern sein, die das Verbrechen der Bombe als Polizeiarbeit bezeichneten und ausdrücklich erklärten, daß sie keine Tiger seien, die nach dem Blute ihrer Mitmenschen seuchen, sondern mit Ideen für die Befreiung der bedrückten Masse erfüllten Menschen seien.

In Ländern mit starken sozialistischen Organisationen ist der Anarchismus völlig überwunden und was hier und da, wie beispielsweise in letzter Zeit in Berlin, als Anarchismus bezeichnet wird, das sind Leute, die vollständig auf sozialdemokratischem Standpunkte stehen und nur in Fragen der Taktik eine schärfere Tonart angeschlagen wissen wollen.

Aus dem Gesagten regelt sich die Frage nach der Stellung des Brüsseler Kongresses zu dem Ausschluß der Anarchisten.

Anhänger des theoretischen Anarchismus werden auf dem Kongresse kaum Zutritt begehrt haben. Die Befürworter der „Propaganda der That“, die sich aus heißblütigen Spaniern, Italienern und Belgiern zusammensetzten, waren aber ohne weiteres vom Kongresse auszuschließen. Diejenigen, welche nur dem Namen nach Anarchisten sind, in Wirklichkeit auf dem Boden der Sozialdemokratie stehen, würden sich leicht durch eine entsprechende Erklärung Zutritt haben verschaffen können.

Der Ausschluß der Anarchisten vom Kongress war also berechtigt. Den Gegnern mag es recht unangenehm sein, daß die Sozialisten die Anarchisten von sich abgegrenzt haben.

Politische Ueberfahrt.

Gegen die agrarischen Gelüste des Grafen Mirbach, der, wie wir mitteilten, zur vorteilhafteren Verwertung seiner Forsten, einen Holzsohl als Repressivmaßregel gegen das russische Getreideausfuhrverbot vorschlug, wendet sich die „Danziger Zeitung“, die behauptet, daß durch eine solche Maßregel Danzigs Handel mit einem Schlag total vernichtet würde. Das Blatt sagt:

Danzigs Holzausfuhr aus Rußland auf der Weichsel und der Eisenbahn betrug vor zwei Jahren ca. 580 000 Festmeter im Werte von über 15 Millionen Mark, die Holzausfuhr letztwärts belief sich auf den Wert von 13 1/2 Millionen und 2 225 000 Meterzentner, dem Quantum nach fast die Hälfte, dem Werte nach ein Sechstel der gesamten Ausfuhr Danzigs. Und diesen Handel will der Herr Graf Mirbach vernichten, damit die streprechtigen Holzproduzenten, darunter er selbst, ihr Holz besser bezahlt erhalten? Weiß der Herr Graf, daß er damit nicht nur zahlreiche blühende Handelshäuser an den Weichsel, sondern auch tausende von Arbeitern trotts machen, daß er der Rederei einen ethischen Teil ihrer Existenzbasi entziehen und nicht nur Danzig, sondern auch allen anderen Ostseehandelsplätzen einen tödlichen Schlag verlesen würde?

Was kümmert diese feudalistisch gestimmten Grafen und Barone das Volk? Nach ihrer Meinung fängt der Mensch überhaupt erst beim Baron an.

Capribrot nennen die Soldaten das neue Brot. In Berlin ist daselbe dem Gardekorps bereits zum Ausmarsch für das Wandern verabsolgt worden. Das Brot ist nicht Weizenbrot, sondern halb Roggen, halb Weizen, ist halb so groß wie die früheren und wird alle zwei bis drei, statt bisher alle vier Tage geliefert, da es sonst zu schnell trocknet. — Da das Brot zur Hälfte aus Roggen besteht, so berechnet sich, wie die „Freie. Zig.“ ausführt, die ganze Ertragsnis an Roggen aus der Einführung dieses Brotes bei der deutschen Armee auf nur 50 000 Tonnen Roggen jährlich.

Das Fräulein von Scuderi. Erzählung aus dem Zeitalter Ludwigs XIV. von E. A. Hoffmann

La Chauvée war schon früher enthauptet worden, die Prinzeßin mit demselben Tod, ihr Körper wurde nach der Hinrichtung verbrannt und die Asche in die Luft zerstreut. Die Pariser atmeten auf, als das Ungeheuer von der Welt war, das die heimliche mörderische Waffe ungestraft richten konnte gegen den Feind und Freund. Doch bald that es sich kund, daß des verruchten La Croix enischliche Kunst sich fort vererbte hatte. Wie ein unsichtbares tödliches Geschöpf schlich der Mord sich ein in die engsten Kreise, wie sie Verwandtschaft — Liebe — Freundschaft nur bilden können, und ersetzte sicher und schnell die unglücklichen Opfer. Der, den man heute in blühender Gesundheit gesehen, wollte morgen krank und stoch umher, und keine Kunst der Ärzte konnte ihn vor dem Tode retten. Reichtum — ein einträgliches Amt — ein schönes, vielleicht zu jugendliches Weib — das genügte zur Verfolgung auf den Tod. Das grauamste Mistranten trennte die heiligen Bande. Der Gatte zitterte vor der Gattin — der Vater vor dem Sohn — die Schwester vor dem Bruder.

Unersättlich blieben die Speisen, blieb der Wein bei dem Maß, das der Freund den Freunden gab, und noch sonst Luft und Scherz gewaltet, spähten verwiderte Blicke nach dem verkappten Mörder. Man sah Familienväter ängstlich in entfernten Gegenden Lebensmittel einkaufen, und in dieser, jener schmutzigen Garküche selbst bereiten, in ihrem eigenen Hause tauschigen Berratt fütternd. Und doch war manchmal die größte, bedächteste Vorsicht vergessend.

Der König, dem Unwille, das immerwährender überhand nahm, zu steuern, ernannte einen eigenen Gerichtshof, dem er aus-

schließlich die Untersuchung und Verurteilung dieser heimlichen Verbrechen übertrug. Das war die sogenannte Chambre ardente, die ihre Sitzungen unfern der Bastille hielt, und welcher la Regnie als Präsident vorstand. Mehrere Zeit hindurch blieben Regnie's Bemühungen, so eifrig sie auch sein mochten, fruchtlos, dem verschlagenen Desgrais war es vorbehalten, den geheimsten Schlupfwinkel des Verbrechens zu entdecken.

In der Vorstadt Saint Germain wohnte ein altes Weib, la Voisin geheizen, die sich mit Wahrsagen und Geisterbeschwören abgab, und mit Hilfe ihrer Spießgesellen, le Sage und le Vigoureux, auch selbst Personen, die eben nicht schwarz und leichtgläubig zu nennen, in Furcht und Erstaunen zu setzen wußte. Aber sie that mehr als dieses. Christin Schulerin wie la Croix, bereitete sie wie dieser, das keine, tyurlose Gift und half auf diese Weise ruchlosen Söhnen zur frühen Erbschaft, entarteten Weibern zum andern jüngern Gemahl. Desgrais drang in ihr Geheimnis ein, sie gefand alles, die Chambre ardente verurteilte sie zum Feuerbode, den sie auf dem Greuelplatz erlitt. Man fand bei ihr eine Liste aller Personen, die sich ihrer Hilfe bedient hatten; und so kam es, daß nicht allein Hinrichtung auf Hinrichtung folgte, sondern auch schwerer Verdacht selbst auf Personen von hohem Ansehen lastete. So glaubte man, daß der Kardinal Bonzy bei der la Voisin das Mittel gefunden, alle Personen, denen er als Erbschaftsbesitzer von Karbonne Pensionen bezahlen mußte, in kurzer Zeit hinterleben zu lassen. So wurden die Herzogin von Bouillon, die Gräfin von Soissons, deren Namen man auf der Liste gefunden, der Verbindung mit dem teuflischen Weibe angeklagt, und selbst Francois Henri de Montmorency, Vaudebelle, Herzog von Luxemburg, Pair und Marschall des Reichs, blieb nicht verschont. Auch ihn verfolgte die furchtbare Chambre ardente. Er stellte sich selbst zum Gefängnis in der Bastille,

wo ihn Louvois' und la Regnie's Haß in ein sechs Fuß langes Loch einsperren ließ. Monate vergingen, und es sich vollkommen ausmittelte, daß es Herzogs Verbrechen keine Rüge verdienen konnte. Er hatte sich einmal von le Sage das Horoskop stellen lassen.

Genüß ist es, daß blinder Eifer den Präsidenten la Regnie zu Gewaltstreichen und Grausamkeiten verleite. Das Tribunal nahm ganz den Charakter der Inquisition an, der geringfügigste Verdacht reichte hin zu strenger Einferkung, und oft war es dem Zufall überlassen, die Unschuld des auf den Tod Angeklagten darzutun. Dabei war Regnie von garstigem Ansehen und heimtückischem Wesen, so daß er bald den Haß derer auf sich lud, deren Richter oder Schlichter zu sein er berufen wurde. Die Herzogin von Bouillon, von ihm im Verhöre gefragt, ob sie den Teufel gesehen? erwiderte: Mich dünkt, ich sehe ihn in diesem Augenblick!

Während man auf dem Greuelplatz das Blut Schuldiger und Verdächtiger in Strömen floß, und endlich der heimgelichte Gistmord seltener und seltener wurde, zeigte sich ein Unheil anderer Art, welches neue Bestürzung verbreitete.

Eine Gaunerbande schien es darauf angelegt zu haben, alle Zumeilen in ihren Besitz zu bringen. Die reiche Schmutz, kaum gekauft, verschwand auf unbegreifliche Weise, mochte er vermacht sein wie er wollte. Noch viel ärger war es aber, daß jeder, der es wagte, zur Abendzeit Zumeilen bei sich zu tragen, auf offener Straße oder in finstern Gängen der Häuser beraubt, ja wohl gar ermordet wurde. Dies mit dem Leben bauekommen, sagten aus, ein Frauschnal auf den Kopf habe sie wie ein Wetterstrahl niedergefüllt, und aus der Verbannung ermach, hätten sie sich beraubt, und an ganz andern Orte als da, wo sie der Schlag getroffen, wieder gefunden. Die Ermordeten, wie sie beinahe jeden Worten auf der Straße oder in den Häusern lagen, hatten alle dieselbe tödliche Wunde, einen Dolchstoß ins Herz, nach dem

Das ist nur der 15. Teil desjenigen Roggens, welcher bisher jährlich aus Rußland nach Deutschland eingeführt wurde.

Die „Zeitung der deutschen Bergarbeiter“ schreibt aus Battenberg:

Die neueste Repressalie, welche gegen die Bergleute angewandt wird, ist das Verbot der „Zeche Jentum“. Die Besondere gemehrte Bergleute haben dort um Arbeit angefragt. Der Herr Direktor hat sich bereit erklärt, sie zur Arbeit zuzulassen, jedoch unter folgenden Bedingungen:

1. Sollten sie eine Erklärung abgeben, daß sie nicht Mitglieder des Verbandes deutscher Bergleute sind oder sofern das der Fall ist, müssen sie sich verpflichten, aus demselben auszutreten.

2. Dürfen sie nicht Mitglieder des Konsumvereins rheinisch-westfälischer Bergleute sein.

3. Gaben sie allmonatlich einen Betrag von 10 M. zu hinterlegen bis die Summe von 200 M. erreicht ist.

4. Dieser so hinterlegte Betrag verfällt ist Eigentum der Zechenverwaltung, wenn es sich herausstellt, daß das unter 1 und 2 Versprochene sich nicht bewahrheitet.

5. Falls die zur Arbeit zugelassenen Bergarbeiter sich an einem Streik beteiligen, verfällt die Kaution ebenfalls!

Somit ist es also schon gekommen! Wahrscheinlich hat der Herr sich die Beiden des „König Stumm“ zu eigen gemacht und lüdt nun denselben in „Arbeiterfreundlichkeit“ zu überbieten. Die Arbeiterfreundlichkeit ist überhaupt ein Spezialfach des genannten Herrn Direktors, wenigstens hat derselbe wiederholt geäußert: „Die Bergleute werden auf keiner Zeche so behandelt, wie auf der unfrigen.“ Daß dies wirklich der Fall, beweist die obige Mitteilung. Im Lande der „Kautionsfreiheit“ ist kein Ding mehr unmöglich.

Es ist allerdings schamlos, wie man gegen die Bergleute vorgeht. Wäher stimmt man sie mit solchen Maßregeln sicher nicht.

Auf Geheiß des landwirtschaftlichen Zentralvereins verbot die schlesische Regierung den Staatsförstern, kräftigen Personen Erlaubnisse zum Beeren sammeln auszuhandigen. — Die „All. Ztg.“ nennt das „ein sehr nachsahmwerthes Verbot.“ Das verheißt wer will!

Was ist die Wahrheit? fragt mit Recht die „Frei. Ztg.“ Fürst Bismarck hat in der Wünderen „Allgemeinen Ztg.“, in bezug auf seine Entlassung in die Behauptung aufgestellt, daß er „sein Abschiedsgedicht erst auf wiederholten kaiserlichen Befehl eingereicht habe, weil er nicht glaubte, die Verantwortlichkeit für solchen Schritt im damaligen Augenblick übernehmen zu können.“

Fürst Bismarck behauptet also, das Entlassungsgedicht sei ihm aufgezwungen worden. Im direkten Gegensatz dazu aber heißt es in dem Handwritten Schreiben des Kaisers an den Fürsten Bismarck vom 20. März wörtlich: „Die von Ihnen für Ihren Entschluß angeführten Gründe überzeugen mich, daß weitere Versuche, Sie zur Zurücknahme Ihres Antrags zu bestimmen, keine Aussicht auf Erfolg haben.“

Wäre dasjenige wahr, was Fürst Bismarck in der Wünderen „Allgemeinen Zeitung“ behauptet, meint das genannte Blatt, „so würde sicherlich nicht in dem Schreiben des Kaisers ausdrücklich die Rede sein von weiteren Versuchen des Kaisers, den Fürsten Bismarck zur Zurücknahme seines Entlassungsantrages zu bestimmen.“

Aus München, den 24. August, schreibt man der Berliner „Volls-Zeitung“: Die vielfach aufgebaute „Huldigung aller deutschen Universitäten“ in Bad Kissingen, reduziert sich nach eingehenden Berichten auf eine Ferienfeier der sogenannten „Bereine deutscher Studenten“, die längst durch ihre spezifisch reaktionäre und antisemitische Tendenz bekannt sind. Ihr Wortführer war auch in Kissingen der ebenso bekannte Studiosus Giesler. Hauptsache ist, daß sich die bayrischen Hochschulen München und Würzburg nicht einmal durch Deputationen vertreten ließen, weil in Bayern diese Spezies reaktionärer Studiosi keine Vertretung hat. Die Militär-Kapelle von Regensburg, die sich bei der „Huldigung“ beteiligte, wurde sofort auf höheren Befehl telegraphisch zurückberufen und dieser Kapelle zur Strafe ihre Konzert-Tournee inhibiert. Mit der Wismarckwardmerei will in Bayern ein niemand mehr etwas zu thun haben.

Urteil der Ärzte so schnell und sicher ist, daß der Verdachte seines Rautes mächtig zu Boden sinken mußte. Wer war an dem üppigen Hofe Ludwig des XIV. der nicht in einen gelimten Viebeshandel verstrickt, spät zur Geliebten schlich, und mondanal ein reiches Geschenk bei sich trug?

Als ständen die Ganner mit Gestirnen im Bunde, wußten sie genau, wenn sich zu etwas zutragen sollte. Ob erredete der Unglückliche nicht das Haus, wo er Viebesglück zu genießen dachte, ob fiel er auf der Schwelle, ja vor dem Zimmer der Geliebten, die mit Entsetzen den blutigen Leichnam fand.

Vergebens ließ Argenson, der Polizeiminister, alles aufgreifen in Paris, was von dem Volk nur irgend verdächtig schien, vergebens wütete la Regnie, und suchte Gefährnisse zu erfassen, vergebens wurden Wachen, Patrouillen verstrickt, die Spur der Täter war nicht zu finden. Nur die Vorsicht, sich bis in die Käse zu bewaffnen, und sich eine Leuchte vortragen zu lassen, half einigermaßen, und doch fanden sich Beispiele, daß der Diener mit Steinwürfen angegriffen, und der Herr in demselben Augenblick ermordet und beraubt wurde.

Merkwürdig war es, daß aller Nachforschungen auf allen Plätzen, wo Zusammenhandeln nur möglich war, unerachtet nicht das mindeste von den geraubten Kleinodien zum Vorschein kam, und also auch hier keine Spur sich zeigte, die hätte verfolgt werden können.

Desgrais schämte vor Mut, daß selbst seiner List die Spitzbuben zu entgehen wußten. Das Viertel der Stadt, in dem er sich gerade befand, blieb verschont, während in den andern, wo seiner Böses gahnt, der Raubmord seine reichen Opfer erpöchte.

Desgrais besann sich auf das Raubstück, mehrere Desgrais zu schaffen, sich untereinander so ähnlich an Gang, Stellung, Sprache, Figur, Gesicht, daß selbst die Häcker nicht wußten, wo der rechte Desgrais stecke.

Unter dessen tauchte er sein Leben wagen, allein in den geheimsten Schlafzimmern, und folgte von weitem diesem bei jenem, der auf seinen Anlaß einen reichen Schindl bei sich trug. Der blieb unangefochten; also auch von dieser Maßregeln waren die Ganner unterrichtet. Desgrais getriet in Verzweiflung.

Eines Morgens kommt Desgrais zu dem Präsidenten la Regnie, blos, entstellt, außer sich. „Was habt Ihr, was für Nachrichten? Fandet Ihr die Spur?“ ruft ihm der Präsident entgegen. „Ja — gnädiger Herr, sängt Desgrais an, vor Mut stammelnd, ha, gnädiger Herr — gestern in der Nacht — unter den Louvres ist der Marquis de la Fare angefallen worden in meiner Gegenwart.“ „Himmel und Erd“, juchzt la Regnie auf vor Freude, „wir haben sie!“

„O hört nur,“ fällt Desgrais mit bittrm Lächeln ein, „o hört nur erst, wie sich alles begeben. Am Louvre steh ich also, und passe, die ganze Fülle in der Brust, auf die Tafel, die meiner spottet. Da kommt mit unsicherem Schritt immer hinter sich schauend eine Gestalt dicht bei mir vorüber, ohne mich zu sehen. Im Mondesglanz erkenne ich den Marquis de la Fare. Ich konnt ihm da erwarten, ich wußte, wo er hinstiehe. Raum ist er zehn — zwölf Schritte bei mir vorüber, da springt wie aus der Erde heraus eine Figur, schmettert ihn nieder und fällt über ihn her. Unbesonnen, überroffert von dem Augenblick, der den Würder in meine Hand liefern konnte, ichrie ich laut auf, und will mit einem gewaltigen Sprunge aus meinem Schlafzimmern heraus auf ihn zusehen; da verwickelte ich mich in den Mantel und falle hin.“ (Fortsetzung folgt.)

It's möglich? Telegraphische Nachrichten aus Belgrad vom 25. August: „Auf dem heute in Belgrad abgehaltenen 3. Gewerbetag serbischer Arbeitgeber wurde der Antrag gestellt, im Gewerbetriebe den achtstündigen Arbeitstag einzuführen und auf das Verbot der gewerblichen Nachtarbeit hinzuwirken.“ — In dem kleinen Serbien sprechen sich selbst die Arbeitgeber für die achtstündige Arbeitszeit aus. Bei uns ist es unerhört, wenn die Arbeiter eine solche Forderung aufstellen.

Berlin, 26. August. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke, mit dem Motiv.

— Aus Sofia wird berichtet, daß die Arbeiter der kgl. Hauptwerkstatt dableibt in anbetragt der ungünstigen Ausichten mit einer Reduzierung der Affordlööhne bis zu 33 Proz. bedacht worden sind. Es werden zum Teil ältere Arbeiter, die schon 15 bis 20 Jahre und noch länger in Gotscha arbeiten, betroffen. Der geringe Verdienst paßt schlecht zu der gegenwärtigen Teuerung!

— Der „Stettiner Volksbote“ meldet, daß auf dem Gute Kanin bei Stralsund 20 Chinesen beschäftigt sind. Demnach wären also die Rußis glücklich angekommen.

Breslau, 27. August. Konstituiert wurde des Leitartikels wegen die Nr. 198 der „Volksmacht“.

Gifhorn (Prov. Hannover), 24. August. Auch hier fanden Hausjudungen bei den Mitgliedern der Arbeiterpartei statt. Ueber das Ergebnis ist nichts bekannt geworden.

Wien, 25. August. Infolge des übermorgen in Kraft tretenden russischen Ausfuhrverbots beträgt gegenwärtig die tägliche Einfuhr von Getreide über das Zollamt Stragafowo 20000 bis 25000 Zentner; sie wird bis übermorgen noch um ein Bedeutendes steigen.

Wien, 26. August. In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurde einstimmig die Abwendung einer Petition an den Reichsanwalt wegen sofortiger Aufhebung der Getreidezölle beschlossen. Der erste Bürgermeister Wittig erklärte, daß der Magistrat ebenfalls einstimmig beschlossen hätte, sich der Petition anzuschließen.

München, 25. August. Der Magistrat lehnte heute sowohl eine Petition der Sozialdemokraten um Abschaffung der von der Stadt erhobenen Verbrauchssteuern, als den Antrag des Magistratsrats Kröber auf Beseitigung des Fleisch-, Mehl- und Brotzuschlags ab. Bei einer Einwohnerzahl von 340000 Seelen erhebt München jährlich rund 2 1/2 Millionen Verbrauchssteuern. Das macht auf den Kopf der Bevölkerung über 10 Mark aus.

Schweidnitz, 26. August. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Redakteur des „Proletariats“ aus dem Rhein-gebirge Mag Bagniski wegen mehrerer Preßvergehen zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

— Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Sofia gemeldet, daß die Polizei Freitag nacht in einem Hause 260 Revolver und zahlreiche Sprengmaterialien konfisziert hat. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Am Sonnabend beschlagnahmte die Polizei im Hafen von Burgas 32 Kisten mit Waffen, 3 Kisten Proklamationen, welche als Wirftzucker ausgegeben werden. Die Polizei bemühte sich, die Angelegenheit totzuschweigen.

Petersburg, 25. August. Der Finanzminister hat eine Verordnung veröffentlicht, nach welcher ins Ausland auszuführende Weizen eine Roggenbeimischung von höchstens 8 Proz., anderes Getreide eine solche Beimischung von höchstens 3 Proz. haben, die Beimischung von Kleie aber nicht über 1 Proz. des Gewichts betragen darf. Getreide von größerer Beimischung von Roggen und Kleie als oben angeführt, wird, falls dasselbe nicht bis Mitte August des 27. August er, die erforderlichen Ausfuhr-Dokumente erhalten hat, nicht mehr zur Ausfuhr zugelassen.

Internationaler Arbeiterkongress zu Brüssel.

Brüssel, 23. August 1891. Schluss-Sitzung. Comaend, nachmittags 3 Uhr.

Zur Diskussion steht die Frage der Konfiszierung der Betrieben-Bismarck nicht ein Bild von den Kommissionsverhandlungen.

Die Engländer fordern die Feier am ersten Sonntag im Mai, denselben die Deutschen; doch schloffen sich diese dem vorliegenden Antrag an und legten somit ebenfalls einen Bescheid über die nationalen Solidarität ab. Franzosen und Oesterreicher übertraten auf die Feier des 1. Mai und forderten auch die allgemeine Arbeitseinstellung. Schließlich einigte man sich einstimmig auf nachfolgende Resolution, die keine Nation zu unbilligen Schritten zwingt, sondern jeder die Wahl seiner Feiern und Schwereisen, in einzelnen Ländern sich ergeben zu befristigen. Er tritt im Namen des Büreaus am einstimmige und debattelose Annahme des Antrages, der lautet:

„Um dem ersten Mai seinen bestimmten demokratischen Charakter der Forderung des Achtstundentages und der Bekämpfung des Klassenkampfes zu mahren

beschließt der Kongress: Der erste Mai ist gemeinsamer Feiertag der Arbeiter aller Länder, an dem die Arbeiter die Gemeinsamkeit ihrer Forderungen und ihre Solidarität bezeugen sollen.“

Dieser Feiertag soll ein Ruhetag sein, soweit dies durch die Umstände in den einzelnen Ländern nicht unmöglich gemacht wird.

Die Engländer wollen auch die Feier am ersten Sonntag im Mai gefeiert haben, Wallant wünscht die Feier auch als Friedensdemonstration. Die Debatte wird trotz des Protestes der Oesterreicher, die den Aufruf haben, für den 1. Mai und Arbeitseinstellung an diesem Tage vor dem Kongress aufzutreten, geschlossen. Der Antrag Wallants, der Matdemonstration auch den Charakter einer Friedensdemonstration zu geben, wird in der Nationalitäten-Vorstellung mit großer Mehrheit die Stimmen der Deutschen, Schweizer, Ungarn und Franzosen abgelehnt. Der erste Mai als Tag der Matdemonstration wird von allen Nationen gegen England angenommen, aber auch die englischen Delegierten erklären, grundsätzlich seien sie mit diesem Beschluß einverstanden, nur tatsächliche Gründe hätten ihren Beschluß erzwungen. Darauf wird wieder bonnertem Beschluß die oben mitgeteilte Resolution zur Affirmation angenommen.

Punkt 9 (gemeinschaftlicher Namen für die sozialistischen Parteien aller Länder) wird dem nächsten internationalen Kongress überwiesen. Mit der Vorausgabe eines internationalen Minutensatzes wird der Vorstand der hiesigen Arbeiterpartei beauftragt. Damit ist auch Punkt 10 erledigt.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betrifft die Abhaltung des nächsten internationalen Kongresses in Chicago anlässlich der Weltausstellung 1893. Infolge Ermüdung Jules Guesdes referiert Wolters: Bei aller Sympathie für die Einladung der Amerikaner zwingen uns doch die praktischen Gründe zur Ablehnung. Die amerikanischen Gewerkschaften sind diesmal sehr weit entfernt, wir hoffen dies auch von künftigen Kongressen und damit ist der beste Weg zur Einigung gegeben. Die große Entfernung, der gegenwärtige Stand der europäischen Bewegung, die großen Aufgaben, die ihr bevorstehen, machen es unmöglich, die Einladung nach Chicago anzunehmen. Das Komitee ist vielmehr der Meinung, der nächste internationale Arbeiterkongress soll nach der Schweiz stattfinden, die dortigen Genossen hätten aber die Wahl des Ortes zu entscheiden. Er hoffe, dieser Kongress werde noch zahlreicher besucht werden als der heutige! (Beifall).

Auerbach-Wagbeurg macht auf die schamlose, verlorene Bericht-erstattung der „Kölnischen Zeitung“ aufmerksam und fordert nun, am Schluß der Kongresses, die Anerkennung dieses dem gewählten Gehfreundschaft so schände mißbrauchenden Journalisten, was die deutschen Delegierten lebhaft ablehnen. Wolters erwiderte: „eine Partei wie die unsere, eine Sache wie die unsere, sei zu groß und zu erhaben, um von dem Spotte und dem Spöne einer solchen Presse getroffen zu werden (bravender Beifall), wobei es selbstverständlich ist, daß das gegenständliche Presse nicht Freiheit der Kritik gewährt bleiben müsse.“

Sanial spricht im Namen der amerikanischen Delegation seinen Dank aus, erklärt die Gründe der Ablehnung zu begründen, und hofft, es werde wenigstens eine kleine europäische Delegation zum nächsten Kongress nach Chicago kommen.

Einstimmig wird die Schweiz als nächster Kongressort bestimmt, was Erblich denkwürdig ist mit dem Vorbehalt, daß die schweizerische Arbeitseinstellung bis 1893 in noch höherem Grade als bisher besteht sein werde, für die sozialdemokratischen Gewerkschaften zu wirken.

Die Metallarbeiter überreichen als Zeichen der Anerkennung für die ehrenwürdige Tätigkeit, welche Franz-Wagbeurg nicht bloß am Kongress, sondern auch in sonstigen Anlässen erfüllt hat, ein prächtiges Rosenkranz, was der Kongress mit Beifall begrüßt. Wolters erklärt die Tagesordnung für erledigt und kann noch die erste die Mitteilung machen, daß, nach Berücksichtigung der russischen Freunde, am nächsten Kongress auch das organisierte russische Proletariat vertreten sein wird. Wolters macht hierauf den Vorschlag, den Kongress für eine aufmerksame Teilnahme und Arbeit, wieweil einen Nützlich auf die Aufgabe, die den Einberufern vorgelegen, eine Einigung der verschiedensten Richtungen des kämpfenden Proletariats zu erzielen. Die Aufgabe war schwierig, aber nicht unüberbar; wir haben Ungehörliche und Entschulten, Kältheiten und Ausbauernde, die alle den gleichen Feind und das gleiche Ziel haben. Jedoch will alle können uns folgen, diese Einigung ist eine besiegte Zuchtsache. (Anstündiger Beifall).

Beifall: Wenn er im letzten Augenblicke das Wort ergreife, so nur um einen dringenden Pflicht zu erfüllen, die ebenso dringende wie an-genehm. In beredten Worten und unter dem donnernden Beifall der Versammlung bricht er den Dank des Kongresses dem Bureau aus, dessen unermüdlicher Tätigkeit zum großen Teil es zu danken ist, daß unsere künftigen Hoffnungen überflügelt und all unsere Ver-fürchtungen sich als eitel erwiesen. Und neben dem Bureau sei es vor allem ein Mann gewesen, dessen Singsänge, psychische und physische Singsänge und Ausbauer aller Beunruhigung hervorgerufen habe. Und

Das Perpendikel Mobile. — Der Unteroffizier Bollstall hat's Wort.

„Recht, jetzt sollt Ihr mal gehen lernen. Bis jetzt wüßt Ihr nämlich noch garnicht, was Ihr eure Weine legen sollt. Stets mit dem linken Bein antreten; wenn Ihr mal eine Erbschaft anzutreten habt, immer mit dem linken Bein, sonst ist das Testament ungültig, verstanden! Ueberhaupt: lüft ist beim Soldaten, was beim ordinarum Zivilisten rechtis zu sein pflegt. Das muß so sein. Auf dem linken Abzug wird gedreht, beim Schießen das linke Auge zugewiesen, an der linken Seite wird das Seitengewehr getragen und so fort. Aber links ist beim Militär nicht bloß das Herz, sondern der ganze Kladderadatsch, die linke Seite ist — aufgeschloß! — mit einem Worte das Perpendikel Mobile. Das ist französisch und heißt eigentlich so viel ... wie ... na, das nächste Mal.“ — Der Einjährigee Wehrmann plagt heraus: „Herjeje! so heeß't ja garnicht. Perpetuum mobile heeß't, das haben wir schon in Terria am Gymnasium gelernt.“ — Bei diesen Worten schießt ein Blick aus den Augen des Unteroffiziers, als ob eine ganze Festung in die Luft flöge. Er hätte am liebsten den Einjährig-Freiwilligen gleich ganz ungehepigt in den Boden hineingejagelt, aber er mächtige sich. Wie ein erzeiter Vater, die Weine in Spezziffelung, kämpfte er den ersten Kerger hinunter. Dann begann er ironisch: „I seß' einer den Gelbknäuel! Wer hat Sie gefragt, wo Sie her sind? Also aus Terria sind Sie? Wo liegt denn das laubere Terria? Hinter Trippstrill wober-scheindlich. Am Gymnasium soll's liegen? Warum nicht lieber gleich am Rhein? Wer hat von dem elenden Rechenfischchen schon je etwas gehört! Na, warten Sie, nächstens wird man Sie fragen, wo die blauen Knöpfe und das Dunkelrechenfischchen liegen, und wenn Sie dann nicht wissen, wer das Papruber erfinden hat, dann Obad Ihnen Gott, Sie ausgeregenes, vorfindschütliches Hauptentrotobill, Sie!“

er glaube im Namen des Kongresses zu handeln, wenn er diesen
Dank mit einem Hiebdruck besiegelte, den Solbers unter dem Jubel
der Versammlung mit einem Fuß erwiderte.
Chauviret für die Franzosen und Barrois für die Engländer
fordern in glühenden Worten um unentgeltliche Festhalten an unseren
Forderungen auf, zu unermüdlichem Kampfe, bis das Ziel erreicht
sei: der Triumph des Sozialismus, der Humanität!
Mit einem Rufe auf die soziale Revolution schließt Solbers den
Kongress, worauf die Deutschen die Werksliste annehmen, was von
den Franzosen mit Beifall begrüßt wird.

Aus Stadt und Land. Halle, 27 August.

Aus den Ueberflüssen der landwirtschaftlichen Bölle
(Vex Huene) fließen unserer Stadtgemeinde für 1890/91
151 097 M., dem Saalfreie 152 805 M. u. Auf den
Regierungsbezirk Merseburg entfallen 1972 100 M.

Der hiesige Verein der Frauen und Mädchen wurde
bekanntlich vor einiger Zeit polizeilich geschlossen. Jetzt er-
fahren wir, daß auf Antrag der Staatsanwaltschaft gegen
sämtliche Vorstandsmitglieder Anklage wegen Vergehens gegen
§ 8a des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 erhoben und die
Fortdauer der Schließung des Vereins bis zum Erkenntnis
ausgesprochen ist. § 8a des Vereinsgesetzes besagt, daß
„Vereine, welche bezwecken, politische Gegenstände in Ver-
sammlungen zu erörtern, keine Frauenpersonen u.
aufzunehmen dürfen.“ Die Verhandlung findet am 6. Oktober
vor dem hiesigen Schöffengericht statt.

Qualifikation zur Übernahme einer Vormundschaft.
Ein Freund unseres Blattes schreibt uns: Im Anschluß an
die vor einigen Tagen von Ihnen gebrachte Notiz aus Augs-
burg, wo man einen Sozialdemokraten das Ehrenrecht, als
Vormund zu fungieren, verweigert hat, kann ich Ihnen mit-
teilen, daß die kompetenten Kreise hier in Halle ganz anders
denken. Als einer meiner Bekannten vor einigen Monaten
ein solches Amt übernehmen sollte, machte er, um Mißverständ-
nisse vorzubeugen, dem betr. Richter die Mitteilung, daß er
sich zur sozialdemokratischen Partei bekenne. Der Beamte
antwortete ihm jedoch, daß bei er erst recht verpflichtet, für
seine Mitmenschen zu sorgen. Eine recht erfreuliche Aner-
kennung aus solchem Munde! In wäre zu wünschen, daß
den Arbeitern die Pflichten in anderer Beziehung nicht so
oft unumgänglich erschwert würden.

Unfälle durch Straßenbahnwagen. Die unberechnete,
62 Jahre alte Friederike Sattler von hier passierte vor-
getrieben mittig gegen 1/1 Uhr mit einem Tragtorge auf dem
Rücken den Mittelweg des Marktplatzes hier. Hierbei mußte
sie wohl das Klingelsignal eines herannahenden Pferdebe-
wagens überhört haben, denn sie wich nicht aus, wurde in-
folgedessen von Pferde an den Kopf gestoßen und kam hier-
durch zu Fall; und vor die Räder des Straßenbahnwagens,
der jedoch glücklicherweise gleich zum Stehen gebracht, so daß
sie nicht überfahren wurde, sondern nur einige größere Haut-
abschürfungen namentlich im Gesicht erlitt. Sie war jedoch
so erschrocken, daß sie nicht weiter gehen, sondern mittels
Droschke nach Hause befördert werden mußte. — Gegen
3/2 Uhr selbigen Nachmittags wurde die Handelsfrau
Walter von hier, die zur Zeit ebenfalls über den Mittel-
weg des Marktes ging, von mehreren zugleich ankommenden
Straßenbahnwagen so angedrückt gemacht, daß sie nicht wußte,
wohin sie ausweichen sollte. Infolgedessen wurde sie von
einem Motorwagen erfaßt, vor denselben geworfen und ein
kleines Stück geschleift; doch auch hier konnte der Wagen
noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden. Auch sie kam
daher mit dem Schreden und einigen unerblicklichen Haut-
abschürfungen davon und konnte, nachdem sie mit Hilfe auf-
gerichtet war, ihren Weg allein fortsetzen. (P. 3.)

Vom Gerüst stürzte am Dienstag nachmittag auf einem
Reubau an der Friesenstraße der Maurer G. Obgleich derselbe
aus einer Höhe von zwei Geschloß herabstürzte, war der
Fall doch noch ein glücklicher, da er mit einer Verwundung
an dem Bein davon kam.

Ein kleiner Ladenbrand entstand heute früh gegen
7 Uhr in der Kleinen Ulrichstraße durch Verschütten von
Petroleum. Es gelang, denselben ohne Hinzuziehung der
Feuerwehr zu löschen.

Arbeiterbewegung.

Halle. Eine öffentliche Glaserverammlung fand
am Dienstag den 18. August in Krautweins Restaurant
statt. Die Tagesordnung lautete: 1. F. Lassalle, sein Leben
und Wirken; 2. Neuwahl der Vertrauensmänner; 3. Ver-
schickenes. Ins Büreau wurden gewählt die Kollegen Dö-
hler und Schwabmann. Ueber den 1. Punkt referierte
Kollege Kaspar. Derselbe schilderte in großen Zügen das
Leben und Wirken des großen Agitators, welcher sein ganzes
Leben der Emanzipation des vierten Standes gewidmet. —
Bei Punkt 2 wurden die Kollegen Kaspar und Lange als
Vertreter der Arbeiter im Verein „Gewerkschaftsartell“ ge-
wählt.

Leipzig. Eine Allgemeine Buchdrucker-versam-
lung beschloß sich mit jenem Entschloß des hiesigen Ge-
werkschaftsgerichts, welcher dasselbe bei Buchdruckerstreitig-
keiten für unzulässig erklärte. Nach eingehender Beratung
wurde folgende Resolution angenommen: „Die am
21. August 1891 im „Café Battenberg“ tagende Allgemeine
Buchdrucker-versammlung protestiert entschieden gegen den Be-
schluß des Gewerkschaftsgerichts vom 14. August d. J., durch
welchen die Buchdruckerorgane von der Benutzung des Ge-
werkschaftsgerichts ausgeschlossen sind, sobald seitens eines der
beteiligten Parteien die Nichtzulässigkeit beantragt wird. Die
Versammlung verlangt vielmehr das auch den Buchdruckern
gewährte Recht der unbefchränkten Benutzung des Ge-
werkschaftsgerichts und beauftragt das Büreau der heutigen Ver-
sammlung, gegen den obenverwähnten Beschluß des hiesigen
Gewerkschaftsgerichts den Beschwerdeweg bis in die höchste Instanz
zu beschreiten.“ In derselben Versammlung war der Vor-
sitzende in der Lage, die seitens der Leipziger Prinzipale zur
Tarifrevision gestellten Anträge, von welchen ihm ein Exemplar
in die Finger gefallen, zur Verteilung zu bringen und damit
dem Hohngeächel nicht nur der Buchdrucker zu überliefern.
Nachdem der Beisitzervertreter des Kreises Sachsen, Herr
Riebel, diese samt und sonders im Geiste der Arbeiter-
„Freundlichkeit“ gehaltenen Anträge als vorzügliches Agita-

tionsmaterial gekennzeichnet, ging die Versammlung unter
ironischer Feinheit über dieselben zur Tagesordnung über.
— Auch teilte der Vorsitzende mit, daß der „Leuchtturm“,
Wochenhefte für Volkserziehung, in einer Druckerei hergestellt
wird, welche nicht nach dem Tarife bezahlt, was von einer
lediglich für Arbeiter bestimmten Zeitschrift zuerst erwartet
werden sollte.

Leipzig. Gestern Sonntag empfingen die hiesigen Buch-
drucker den auch in diesem Blatte schon vorher erwähnten
Besuch ihrer Kollegen aus Berlin, Dresden, Halle
und einer Reihe kleinerer Städte. Trotz der teilweise das
Budget eines Arbeiters recht belastenden Reisekosten war die
Zahl der Gäste eine weit stärkere, als erwartet worden war.
Freudig haben Hunderte vor und nach dem Feste Entbehrungen
mannigfacher Art auf sich genommen, nur um der gerade in
diesem Augenblicke so bedeutungsvollen Stunde der Verbrüde-
rung der Kollegenschaft der größten deutschen Druckerei
anwohnen zu können. In den vom herrlichen Wetter be-
günstigten Vormittagsstunden langten die Gäste an und be-
gaben sich, soweit die Zeit es gestattete, zu einer Besichtigung
der graphischen Anstalt nach dem deutschen Buchgewerbe-
Museum. Gegen 11 Uhr vereinigten sich zahlreiche hiesige
mit den auswärtigen Kollegen im Etablissement Bonorand
zu einem Festkommers. Dem Festtage geweihte Ansprachen
und Musik- und Gesangsvorträge ließen die Begeisterung,
das Gefühl der Solidarität und das Bewußtsein der eigenen
Kraft erstarben, und troher Kampfesübermut wurde Aus-
druck gegeben. Nachdem dem Ende des Kommerkes auch
dem Körper bei gemeinschaftlicher Mittagstafel die nötige
Erholung geworden, begaben sich die Festgenossen in losem
Zuge durch das Rosenthal und über das „Neue Schützenhaus“
nach dem „Gasthof Wladimir“, wo ein Familienfest eine
äußerst zahlreiche Teilnehmerchaft bis in die späten Abend-
stunden vereinigte. Vorübergehend machten sich bei dem
gegen Abend eintretenden kurzen Regen sehr unlieblich, die
viel zu geringen Raumverhältnisse des Saales fühlbar,
wobei Uebelstand übrigens auch am Vormittag im
„Restaurant Bonorand“ empfunden werden mußte. Mit den
Nachtstunden verließen unsere Stadt die Mehrzahl der Gäste
in dem Bewußtsein, ein neues haltbares geistiges Band
echter Brüderschaft mit den Kollegen am Orte geknüpft
zu haben.

Berlin. Am Montag fand eine öffentliche Agitations-
versammlung für Männer und Frauen statt in bezug auf
die Gründung einer örtlichen Zentralisation
sämtlicher Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen
von Berlin und Umgegend. Die Versammlung erklärte in
einer vom „Vorwärts“ mitgeteilten Resolution, sie erkläre
in einer ersten örtlichen Zentralisation das einzige Mittel
zur Verbesserung ihrer Lage. Demgemäß verpflichteten sich
die Anwesenden, alsamt der neu zu gründenden Zentrali-
sation aller gewerblichen Hilfsarbeiter von Berlin und Um-
gegend beizutreten.

Leidenberg, 25. August. Sämtliche Arbeiter der Glas-
hütte von Krüger in Hirsfel streikten. Der Betrieb ist ein-
gestellt.

Paris, 26. August. Der Ausstand in Fourmies
dauert fort. In einer gestern stattgehabten Versammlung
der Streikenden wurde für die Fortsetzung und weitere Aus-
dehnung des Ausstandes beschloß agitiert.

Brüssel. Der von der internationalen Metall-
arbeiterkonferenz genehmigte Organisationsplan
enthält folgende Bestimmungen:

1. In jedem Lande haben die Metallarbeiter einen Ver-
trauensmann zu wählen, welcher die Aufgabe hat, die inter-
nationalen Beziehungen der Berufsgruppen wahrzunehmen
und zu ordnen. 2. Der Vertrauensmann muß nicht Vor-
stand oder Leiter einer selbständigen Organisation sein. 3.
In welcher Form der Vertrauensmann zu wählen ist, bleibt
den Berufsgruppen eines jeden Landes überlassen. 4. Der
Vertrauensmann ist verpflichtet, alle drei Monate einen schrift-
lichen Bericht an sämtliche Vertrauensmänner der verschiedenen
Länder zu erstatten. Der Bericht hat sich auszuspreden:
a) über die Zahl der in dem betreffenden Lande beschäftigten
Metallarbeiter, b) die Zahl der organisierten Berufsgruppen
und die Form der Organisationen, c) die durchschnittliche
Arbeitszeit, d) die Durchschnittslöhne, e) den Stand der
gewerkschaftlichen Presse, f) über allenfallsige Bewegungen
und deren Verlauf, g) über den Stand der Unternehmer-Organi-
sation und deren Maßnahmen gegen die Berufsgruppen.
Diese Berichte sind in der Landessprache abzufassen. Die
Vertrauensleute haben für Uebersetzung zu sorgen und die
Berichte in sämtlichen Fachorganen zum Ausdruck zu bringen.
5. Außer diesen regelmäßigen Berichten haben die Vertrauens-
leute sofort zu berichten, wenn eine umfangreiche Arbeits-
einstellung oder sonstige Bewegung zum Ausdruck kommt, um
von dem bedrohten Orten den Zugang fern zu halten. Auch
diese Berichte haben in den Fachorganen Aufnahme zu finden.
Für die Abfassung dieser Berichte bedienen sich die Vertrauens-
männer einer unter ihnen vereinbarten Zeichensprache, wodurch
eine zutrauliche Uebersetzung überflüssig wird. 6. Ueber
Kongresse der Berufsgruppen in den einzelnen Ländern ist
allen Vertrauensmännern Bericht zu erstatten. Diese Berichte
sind in den Fachorganen zu veröffentlichen. Sind die Berufs-
gruppen in den einzelnen Ländern nicht im Stande, bei Arbeits-
einstellungen, Ausprägungen u. die notwendige Unterstützung
aus eigenen Mitteln auszubringen, so sind alle Vertrauens-
männer verpflichtet, für materielle Unterstützung der im
Kampfe Verwendlichen zu sorgen. Zu diesem Zweck verwendet
der Vertrauensmann, in dessen Lande die Bewegung aus-
gebrochen ist, Marken im Werte von 20 und 50 Centimes.
Die Vertrauensleute haben für den Vertrieb dieser Marken
zu sorgen und den Erlös ungezügelt, längstens aber inner-
halb vier Wochen, an den Vertrauensmann, welcher die
Marken verhandelt hat, abzuliefern. Die Kosten, welche durch
die Ausführung dieses Organisationsplans erwachsen, haben
die Berufsgruppen jeden Landes selbst zu tragen, ferner
haben die Berufsgruppen eines jeden Landes darüber zu
wachen, daß die von ihnen aufgestellten Vertrauensleute ihre
Funktionen pünktlich und gewissenhaft erfüllen. — Die Ver-
trauensmänner der Metallarbeiter sind: Belgien, Deutschland;
Polen, Wien; Pierron, Belgien; Groutier, Frankreich;
Hobson, England; Saener, Amerika; Olsen, Dänemark.

Brüssel, 25. August. Die in Brüssel tagende interna-
tionale Textilarbeiter-Konferenz hat, wie die „Textilindustrie“
meldet, eine internationale Vereinigung der Textilarbeiter im
Grundsatze beschloßen. Zu dem Zwecke wird in jedem der
beteiligten Länder ein bezügliches Korrespondenzbüro er-
richtet werden. Die Vorbereitungen und Vorarbeiten für
diese internationale Verbindung besorgen die Vertreter Frank-
reichs, Oesterreichs und Deutschlands.

Naß und Fern.

Merseburg. Die letzten „großen“ Ereignisse haben wieder
einmal dargeboten, wie notwendig es ist, daß alle Arbeiter
sich zu Organisationen zusammenschließen, um den Anmachungen
des Kapitals trotz zu können. Wie sieht's aber hier mit
der Organisation aus? 1888 wurde ein Fachverein der
Maurer gegründet, welcher damals 84 Mitglieder zählte.
Jetzt zählt er nur noch einige wenige. Früher hat hier eine
Zahlstelle des Zimmererverbandes bestanden, jetzt ist hier
nichts mehr davon zu hören. Wenn die Baugewerkschaft
beschließt, den Lohn herabzusetzen, müssen sich das die Maurer
und Zimmerer gefallen lassen, denn sie haben keine Organi-
sation. Dabei wohnen in Merseburg allein 600 Maurer,
ohne diejenigen, welche von den Dörfern herkommen. Die
taubsten Arbeiter der hiesigen fünf Maschinenfabriken sind
auch nicht organisiert. Fast scheint es, als ginge es diesen Leuten
noch viel zu gut.

Merseburg. Von einem Unfälle bei der Anwesenheit
des Kaisers, der leicht die schrecklichsten Folgen hätte nach
sich ziehen können, berichtet die „Holl. Zig.“ wie folgt: Vor
der Aufstuf der Kriegervereine hielt die mit dem Kaiser und
einem Gendarm besetzte Equipage des Landrats Weidlich aus
Merseburg. Als die Landour ansetzten, schaute die Pferde
vor der Equipage, bäumten sich und waren durch den Kaiser
nicht mehr zu halten. Dieser wurde vom Sattel gerissen und
fiel mitten zwischen die Pferde. Zum Glück hatte er die Zügel
beim Fallen losgelassen. Während die Pferde nun davon-
stürzten, sprang der Gendarm blindlings zur Seite vom
Wagen herab, mitten in einen Verein, beschädigte sich aber
beim Fallen nicht. Glücklicherweise sprangen die Pferde in die
Volksmenge hinein, mehrere Personen niederwerfend, die mit
Gautabschürfungen davontamen. Ein größeres Unglück wurde
dadurch verhindert, daß die Pferde gegen einen Baum an-
prallten und so zum Stehen gebracht wurden. Der ganz
neue Wagen ist zertrümmert.

Merseburg. Ueber einen ertrunkenen Langfinger
aus Halle berichtet der „Merseb. Corr.“ folgendermaßen:
Den ungeheuren Fremdenverkehr am Tage des Kaiserfestes
in Merseburg hatte ein halbes Dutzend Langfinger, namens
Sieb, bemerkt, um sich in einer überfluteten Restauration
dieselbst einen Sommerberberber anzueignen und damit zu
verschwinden. Der Bestohlene, ein Student B. aus Halle,
wandte sich an den wachhabenden Polizeibeamten und er-
hielt von diesem zunächst den Rat, nach dem Bahnhof zu
gehen und dort die Fahrgäste auf ihre Ueberzieher hin einer
geheimen Kontrolle zu unterziehen. Dies glückte, denn es
dauerte nicht lange, so erschien dieselbst zwischen 5 und 6 Uhr
der Spitzhüte mit dem Ueberzieher, den er wohlweislich über
dem Arme trug. Der Student erkannte aber sofort sein
Eigentum und ließ den Gauner durch den am Bahnhofe
diensthafenden Polizeibeamten festnehmen. Gestern ist der-
selbe, nachdem er den Diebstahl eingestanden, an das Amts-
gericht abgeliefert worden.

Dresden. In den „Dresdner Nachrichten“, diesem
Hauptorgan des bornierten und niederträchtigen sächsischen
Philisteriums lesen wir im Annonceteil: „Ein 32-jähriger
Kaufmann aus guter Familie, angenehmen Wesens und guten
Charakters, wünscht sich mit einer etwas vermögenden Dame
oder Witwe wieder zu verheiraten. Selbiger liegt im
Echeidungszustand, dessen günstige Wendung in kurzer Zeit
gewiß ist. Diese Offerten bitte nicht anonym unter Z. K. 4
in die Expedition dieses Blattes abzugeben.“ Wirklich, eine
Primo-Empfehlung, die sich der Heiratsstandort mit auf
den Weg gibt! Daß eine Dame Schamlosigkeit genug be-
sitzen sollte, auf dieses Heiratsgebot zu reflektieren, glauben
wir vorläufig nicht. Daß aber dies Inserat gerade in den
„Dresdner Nach.“ zu finden ist, ist auch wohl kaum
ein Zufall. Ein anderes Blatt würde ein solches Inserat
wohl zurückgewiesen haben; auf dem Schmutzhaufen der Marien-
straße kann aber alles aufgetischt werden. Und doch hat
das Blatt die Frechheit, sich Wort zu prebigen und den
Mund aufzureißen, wenn einmal dagegen gekündigt wird.

Berlin. Ein neues, in großem Stil errichtetes Heirats-
büreau hat seine Pforten in Berlin aufgethan. Schon der
mit zahlreichen Photographien von Damen geschmückte Pro-
spekt, auf dem sich die Wagneten von wohlgefüllten Kassetten
mit 80000 M. und abwärts befinden, hat etwas Ver-
lockendes, trägt er doch das stolze Motto: „Eine Millionen-
heirat ist die beste.“ Zwei Hausmänner eines hiesigen Ge-
schäfts, von denen der eine am 1. September in seiner bis-
herigen Stellung gekündigt ist, beschloßen, dem Glück die
Hand zu bieten. Während der Stellenlosse an den „Genera-
l-Anzeiger“, Berlin, Postamt 12, schrieb, der „umsonst“ Stellen-
vermittlung verprochen, wandte sich der andere, der ein sehr
verlockendes Inserat gelesen hatte, in dem „eine Waife mit
80000 M. Vermögen einen gebildeten (!) Gatten“ sucht,
an die angegebene Schiffr. Weider Kollegen hatte zunächst
eine große Uebersetzung, denn sie erhielten beide mit Post-
wende dickleibige Briefe vielerprechender Inhalt, auf denen
in einer Postnachnahme von 10 bezugsloszwei 15 M.
stand. Wie erstaunt waren beide, nachdem sie so tüchtig
gewiesen waren, die Nachnahme zu bezahlen, als sie aus den
Briefen ersehen, daß sie an ein und dasselbe „Institut“ ge-
raten waren. Die angekündigte Gratis-Stellenvermittlung
bestand in einem für den Hausbienen wertlosen Stellen-
Berichtsamt aus alten Zeitungen, der Heiratslustige erhielt
für seine 15 M. ein „Damenverzeichnis“. Der schwülstigen
Anpreisung dieses Heiratsbüreaus, in dessen Marterhof sich
nach beigefügter Abbildung und Erläuterung Offiziere, höhere
Beamte und die „feinsten“ Damen bewegen sollen, seien fol-
gende Stellen entnommen: „General-Anzeiger Berlin. Ge-
widmet allen Ständen von der höchsten Aristokratie. . .
Verbindungen mit allen Staaten der Welt, übernimmt die

Verberatungen „umfonst“. Dagegen bitten wir Sie, nachdem Sie sich durch unsere Vermittelung reich und standesgemäß verheiratet haben, uns mit einem freimüthigen Gesichte, dessen Höhe Sie selbst bemessen wollen, äuligst zu bedenken, und zwar erst dann, nachdem Sie sechs Monate verheiratet sind.“ Auf dem Prospekt ist die „Villa Augusta“, wie es heißt der Vertreter des Instituts gebürtig, mit dem Vermerk „Privatbesitz“ abgedruckt. Trotzdem übrigens die beiden Hausdiener jede weitere Verbindung in zwar unorthographisch, aber recht kräftig geschriebenen Briefen ablehnten, erhielt, wie der „B.-C.“ erzählt, namentlich der Heiratslustige noch fort und fort von dem Institut „Verzeihnisse“ gebildete Damen; jedoch nur, daß das „umfonst“ Ehe stiftende Institut es jedenfalls für nötig fand, die Briefe mit Nachnahmen zu besetzen; auch ein Heiratspaar war bereits verlobt, dem Manne waren indes die Sporen zu hoch. Schade, vielleicht könnte er heute schon glücklicher Gatte einer gebildeten Millionärin sein.

Überrübungen a. D. Helme. 25. August. Auf einem hiesigen Gutshofe geriet gestern der 4jährige Sohn des Arbeiters Kühnemann in das Getriebe der im Gange befindlichen Spindelwebmaschine, wobei dem unglücklichen Kinde das linke Bein unterhalb des Knies völlig zermalmt wurde. In der Klinik zu Halle, wohin man den Knaben gebracht hatte, ist derselbe heute bereits den schmerzlichen Verletzungen erlegen.

Kiel. 26. August. Ueber eine Explosion im hiesigen Hafen bringt die „Kieler Zeitung“ folgende Details: Gestern mittag explodierte auf bisher unaufgeklärte Weise im hinteren Raume des Leuchtschiffes „Dier“ eine mit zwei Kilogramm Schießbaumwolle gefüllte Spreng-Patrone und verwundete den Korvetten-Kapitän Zeje und den Kapitän-Deut-

nant Stein, während der Korporal Schwarz schwer verwundet wurde und gleich nach Ankniff im Lazarett verstarb. Wie anwendig gemeldet wird, sind die Verwundungen der beiden Offiziere keine lebensgefährlichen.

Venedig. 25. August. Die hiesigen Blätter melden, daß die Polizei drei Individuen in dem Augenspiele verhaftete, als dieselben den Nachtzug nach Rom bestiegen wollten. Die Verhafteten werden eines großen Betrages zum Raubtheil eines Wiener Handelskaufes beschuldigt und hatten große Geldsummen bei sich.

Die auswärtigen Expedienten, welche sich noch im Rückstande befinden, werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Die Expedition.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 26. August.

Aufgeboren: Der Schlosser Paul Steinbrecher und Emma Wischnad (Große Wallstraße 24). Der Fleischer Paul Logus und Helene Klinger (Halle und Quartier).
Gebeführte: Der Blechschmied Richard Reiche und Auguste Mai (Kleine Brauhausgasse 12 und Friederichstraße 47).
Geboren: Dem Maurer Paul Ulrich ein S., Paul Kurt (Hirtengasse 13). Dem Schuhmacher Hermann Götze ein S., Gustav Karl (Königsstraße 22). Dem Zangener und Dekorator Karl Kramme eine T., Frieda Margarethe (Große Märkerstraße 27). Dem Silberrangierer Albert Sacke ein S., Friedrich Albert (Schlosserstraße 4). Dem praktischen Arzt Dr. med. Oskar Oppenheimer eine T., Käthe (Leipzigerstraße 52a). Dem Gelbgießer Friedrich Kable ein S., Wilhelm Ernst Friedrich (Wilsdorfstraße 3). Dem Schlosser August Jonefsch ein T., Frieda Clara Margarethe (Wertheimstraße 12 a). Dem Eisenbahn-Stationen-Präsidenten Alfred Hartmann eine T., Marie Anna Elisabeth (Sportstraße 30). Dem Bäcker Franz Schäfer eine T., Frieda Gertrud (Weißstraße 66). 1 unehel. Sohn.
Gestorben: Der Polizei-Sergeanten Friedrich Hartmann S. Her-

mann, 3 M. (Große Brauhausgasse 15). Des Kaufmann Emil Richter L. Hedwig, 5 M. (Germarstraße 5a). Des Buchbinder Leopold Rudolf Winte S. Alfred Oskar, 1 M. (Königsstraße 22). Des Buchdrucker Karl Kühnemann S. Paul, 3 J. (Klinik). Der Handarbeiter Friedrich August Reiche, 68 J. (Helm). Der Eisenbahn-Überwachter Johann Jakob Kurus, 60 J. (Berrenstraße 14).

Geburtsregister. 22. August.

Aufgeboren: Der Handarbeiter W. J. Leonhardt und A. M. Trenfing (Krochschstraße 34). Der Kaufmann C. L. Bierwich und A. M. Pfand (Wittekindstr. 33 und Dingelstr.).
Gebeführte: Der Schlosser C. M. A. Hermann und C. L. Richter (Krochschstr. 34). Der Bauer S. M. Dydiaba und A. Schlenker geb. Schöning (Steinfr. 2). Der Bäcker-Oberst S. S. S. und S. J. M. Ritter (Steinfr. 2).
Geboren: Dem Sattlermeister und Tapezierer F. Th. Harnisch ein S. (Krochschstr. 34). Dem Handarbeiter F. W. W. ein S. (Krochschstr. 7). Dem Handarbeiter A. C. Runge eine T. (Krochschstr. 11). Dem Handarbeiter S. O. W. eine T. (Krochschstr. 31). Dem Former D. C. M. Riemer ein S. (Krochschstr. 10). Dem Eisenarbeiter C. H. C. Wolf eine T. (Königsberg 6). Dem Kesselfeiger G. M. W. eine T. (Schloßberg 8). Dem Weibhändler F. A. Baumann eine T. (Krochschstr. 10). Dem Hilfsbrenner W. D. L. Feuerlauf eine T. (Krochschstr. 9). Dem Handarbeiter C. D. Verburg ein S. (Krochschstr. 5). Dem Metzger A. F. C. Hartel ein S. (Gr. Brunnenstr. 49). Dem Handarb. F. A. M. Stähler ein S. (Krochschstr. 34). Dem Steinseger F. H. Schalle ein S. (Krochschstr. 3). Dem Vorbereiter C. F. W. eine T. (Krochschstr. 110). Dem Maurer G. F. D. Stahl eine T. (Gr. Brunnenstr. 10). Uneheliche T. (Krochschstr. 33).
Gestorben: Des Hilfsbrenner F. C. L. Verburg T., 3 J. 3 M. 20 T. (Wittekindstr. 15). Der Bademeister R. Reifert, 72 J. 2 M. 28 T. (Wittekindstr. 11). Des Bahnarbeiters J. A. C. Reine T., 4 M. 29 T. (Durgstr. 14). Des Bahnarbeiters J. Frank T., 9 M. 14 T. (Krochschstr. 7). Die unverheiratete A. Schneider, 26 J. 5 M. 7 T. (Krochschstr. 6). Des Brochsenreißers C. Liebich S., 9 M. 5 T. (Gr. Brunnenstr. 36). Die Frau A. E. Bauer geb. Schulz, 33 J. 10 M. 13 T. (Abvaterstr. 8). Des Handarbeiters S. C. Hermann T., 1 J. 3 M. 6 T. (Krochschstr. 10). Die Frau J. F. Henniger geb. Wiegand, 46 J. 2 M. 11 T. (Krochschstr. 8). Uneheliche T., 18 T. (Krochschstr. 7).

Herrenschlipse, Chemisets, Kragen, Manschetten, Oberhemden, empfehlen in sehr großer Auswahl zu billigen festen Preisen

Ph. Liebenthal & Co.
 Untere Leipzigerstrasse 102

Neu! **Vorkläufige Anzeige.** Neu!

Bernhard König, Halle a. S., Leipzigerstrasse 6.

Magazin für Herren- und Knaben-Garderoben.

Eröffnung: Sonnabend.

Ausstellung

für volksverständliche Gesundheits- und Krankenpflege

zu Halle a. S., im Prinz Karl, gr. Saal vom 22. bis inkl. 28. August 1891.

Täglich von morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr geöffnet.
 Eintrittspreis: 25 Pf. Vorverkauf 20 Pf.

Freitag den 28. August zwischen 5 und 6 Uhr findet im Ausstellungsalale die Verkündigung und Verteilung der Preise statt.

Neu eröffnet. **Frankes Restaurant**
 Bettendorferstraße 1, parterre.
 H. Lagerbier, Kulkbacher, Gräcker, echt Berliner Weisbier und Berliner Ostbräu. [2855]
 Vereinszimmer (ca. 30 Personen) mit Pianino.

Achtung! Fleischerei, Schank- u. Speisewirtschaft
 von F. Weiser, Mühlgasse 7, Ecke Domplatz empfiehlt täglich frische Wiener, Knoblauchsbrat, Polnische und Pösteleisch. Spezialität: Feische und geräucherter Fleisch- und Würstwaren zu bill. Preisen. Kräftiger Mittagstisch 50 Pf. mit Bier und Suppe. H. Lagerbier (6. Bauer), Weiß- und Rotbier, echte Götze. [2882]

Hüte und Mützen mit Kontrollmarken in großer Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt **L. Lange, Körners Nachf.,** jetzt Markt 9. [1744]

Wo kauft man die haltbarsten Arbeitsstiefeln?
 Nur bei **Krabels Nachf., gr. Klausstr. 18.**
 Rindfleisch 60 S., Hammelfleisch 65 S., Schweinefleisch 70 S., gebackenes 70 S., Schmeer 70 S., Butter 70 S., Schinken 1 Kp. Pfd. [2289]
E. Wehrmann, Bödemückerstr. 34.
 Kräftiges Hausbrot, sowie gemadoculose Weisbrot liefert auf Wunsch frei ins Haus die **Bäckerei Landwehrstr. 12. A. Mohndorf.**
Merschburg. Bringe meinen Freunden u. Genossen mein **Mehl- u. Viktualien-Geschäft** in empfehlende Erinnerung. [1847]
Reinhold Ziesche, Nothmarkt 10.

Walhalla-Theater.
 Direction: Richard Hübert.
 Täglich ar. Spezialitäten-Vorstellung und Konzert.

Concordia.
 Eröffnung nächste Woche.

Restauration am Bahnhof 8.
 Empfehle meine Spezialitäten mit Garten und Kolonnade zur höchsten Benutzung. Gut geputzte Bierse, aufmerksame Bedienung zusehender ergebenst
L. Schulschenk.
Gasthaus zum Hafen Mansfelderstr. 13/14.
 Heute Freitag. **Schlachtefest.** Hierzu ladet febl. ein **Th. Raap.**

Zum Rosenthal.
 Sonnabend den 29. August große humorist. Abendunterhaltung und Auftreten des berühmten Athleten und Ringkämpfers **Serrn Franz Bongoll.**

Ringkampf
 zwischen F. Bongoll und Schlosser **O. Böttger.**
 Anfang abends 8 Uhr. Entree 30 Pf.
 Freitag den 28. August **Schlachtefest** ff. hauslich. Wurst empfiehlt **Karl Emmrich, Märkerstraße 11.**

Gerichtlicher Verkauf.
 Donnerstag den 27. August vorm. 9-12 Uhr, nachm. 3-5 Uhr beginnt in dem Laden **Thalamtstraße 11** am neuen Markt der Auktionsverkauf der zur Deutschen Konturmanufaktur gehörigen div. Sorten Zigarren, Zigaretten, Tabake, Pfeifen, Stöcke Zigarrenspitzen u. v. m. zu billigen Preisen. Halle a. S., den 25. August 1891. **J. E. Puschel,** Kontur-Manufaktur.

Das größte Brot gießt bei **E. Lehmanns, Annenstr. 1.** 2870/ Alte Badwaren, Kuchenz.

Zigarren und Tabake reichhaltiges Lager. **Alb. Sanow,** gr. Salzm. (Krochschstr.).

Eugen Fritsch, Schmeerstr. 13 am Markt. Verkauf und Reparatur aller Arten Uhren. Sauberste Ausführung. Billigste Preise. Weisgebende Garantie.

Sieben angekommen: **Wahrer Zigar. Nr. 133.** 10 Pf.

Der Mensch und seine Rassen. 11. 20 Pf.

Die christliche Kirche und der Sozialismus von Kurt Falt. 30 Pf.

Sportvogel Nr. 9 und 10. 10 Pf.

Volksbuchhandlung, Bödergasse.

Wohlere tausend neue, gang moderne **Kinderstuhle** für Knaben und Mädchen im Alter von 1-15 Jahren habe ich geramst, nur gute, dankbare Qualitäten, und gebe solche wegen Raummangel **10% unter Fabrikpreisen** ab im Einzelverkauf. **Ueberzeugung macht wahr!** Zeiten günstiger Gelegenheiten! Wiederverkauf bei Abnahme über 100 Stk. Vergütung.
Renners
 Ein- und Verkauf-Geschäft 44 Leipzigerstrasse 44.

Großes Landbrot! 616/ **Alb. Madicke, Bödergasse 1.** Mehrere tüchtige Schuhamdlergerbilden stellt ein Krabels Nachf., gr. Klausstr. 18.

Ein Rattenfänger (Fechel), unter Garantie, fischeren Fong, verkauft billig Bachstraße 14, 3. Etz.

Männern wird angenommen zu übernehmen 1. **Mansarden-Wohnung,** 2. **Prandstraße 5,** an hinfelose ruhige Leute 'ur 65 Thaler jährlich mit 1. Oht. ab zu vermieten. **Abgedr. befindet bei Herrn Mümpfer.** **Logis m. Kost** Krankestr. 2, 2 Et. I. **W. H. Schallh.** offen Marktburgerstr. 26, 2 Et. **W. H. Schallh.** Schallh. Schüller Str. 38, 3 Et. **W. H. Schallh.** offen Marktfr. 19, 3 Et. I. **Unsern Freund und Genossen** den **Formen Karl Unverzagt** an seinem 33. Wegebefehle ein **3fach donnerndes Lebehoch.** [2884] **K. J. K. O.**